

zu erhöhter Geltung. Ähnliches gilt von Rob. Hohlbau's Roman „Das Vorspiel“, worin verhältnismäßig recht breit allerlei ganz persönliche Erlebnisse einzelner Gestalten geschildert sind; diese Schilderung ist romanmäßig im Durchschnittsinn, sauber, durchsichtig, wirksam, ohne Effektmacherei; das geschichtspolitische Thema ist: die Zerrissenheit der Deutsch-Österreicher, vor allem der Studenten, vor 1866. Es kommt nicht so recht zur Entfaltung, wenn auch die unterschiedlichen politischen Reden und Gespräche der Studenten und anderer Romangestalten es recht mannigfach variieren. Man muß schon einiges von Großdeutsch und Kleindeutsch, von Hoffnungen und Befürchtungen der deutschen Stämme anno 1865 wissen, um diesen Reden und Gesprächen ganz zu folgen. Und den weltgeschichtlichen Hintergrund muß man überhaupt aus Eignem mitbringen.

Emil Ertl's jüngster Roman, „Der Untlaßstein“, ein breites und gewichtiges Buch aus dem Österreich des Weltkrieges, möge die Reihe beschließen. Es ist nicht von geschichtsschreiberischer Absicht mitbestimmt; der Weltkrieg bildet lediglich die jedem Leser bekannte Voraussetzung für den Ablauf einer Reihe von Lebens- und Liebesgeschickalen, die Ertl sorgsam und bedächtig darstellt und bis in ihre letzten inneren Beweggründe und Folgen bloßlegt. Die innerste Absicht des Buches aber scheint nicht einmal eine nur erzählerische zu sein, sondern sozusagen eine philosophische. Das Thema der ausgedehnten Gespräche in diesem Roman ist immer wieder: Sinn des Krieges, Sinn und Wert und Wesen der Liebe, zuletzt: Sinn des Lebens überhaupt. Wäre es der Menschheit „vergönnt, gereinigt und geläutert aus diesem ungeheuren Erlebnis des Weltkrieges hervorzugehen! O könnte sie dereinst, rückblickend auf für immer versunkene Zeiten unendlicher Schuld und unsäglicher Leiden, die Arme zum Himmel erheben und erlösten Herzens beten: Herr, ich danke dir!“ „Erst dann wäre diese schwere und furchtbare Zeit, in der zu leben uns beschieden ist, auch eine große Zeit gewesen!“ Aus Erlebnissen gewonnen und durch bedeutende, weit ausgreifende Reflexionen befestigt, lautet so der Schluß des gedankenreichen Buches. Es dürfte 1916 geschrieben sein, als in Deutschland noch wenig Besinnung herrschte, mehr Rausch einerseits, mehr fesselloser Widerspruch anderseits. Der österreichischen Aberlieferung entspricht die mildere, unbestochene, auch im Philosophischen den Mittelweg und die Lebenswerte suchende Stimmung.

W. Schumann

Lug, Das große Bauernsterben (Grethlein, Leipzig), geb. 6 M. — Müller-Guttenbrunn, Von Eugenius bis Josephus, 3 Bde. (Staadmann, Leipzig), 19 M. — Richter, Die Eipeldauer-Briefe, 2 Bde. (G. Müller, München), 48 M. — Decsey, Die Stadt am Strom (Schuster & Löffler, Berlin), 7 M. — Rosner, Der deutsche Traum (Cotta, Stuttgart), 5,50 M. — Hohlbau, Das Vorspiel (Staadmann), 6 M. — Ertl, Der Untlaßstein (Staadmann), 8 M.

Die Illusion im Theater

Die ästhetische Illusionstheorie, die ich vor 17 Jahren, nicht ohne gewichtige Vorgänger, als erster wissenschaftlich begründet habe, ist damals in der Presse mit voller Zustimmung begrüßt worden.* Dann aber wurde sie plötzlich, wie auf Kommando, von der wissenschaftlichen Kritik, besonders den Psychologen und Kunsthistorikern, abgelehnt. Neuerdings scheint sich das Blätt-

* Konrad Lange, Das Wesen der Kunst, Grundzüge einer realistischen Kunstlehre, Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, 1901, in 2 Bänden. 2. Auflage in einem Bande unter dem Nebentitel: Grundzüge einer illusionistischen Kunstlehre, 1907. Die Änderung des Nebentitels ist durch das hartnäckige Mißverstehen meiner Theorie in gewissen Kreisen veranlaßt worden. Sachlich ist mein Standpunkt in der zweiten Auflage derselbe geblieben. Nur habe ich vieles schärfer gefaßt, auch manche neue Erkenntnis, die mir inzwischen aufgegangen war, in die Darstellung verarbeitet.